

Leitfaden

Grundlegende Standards zum Verfassen
wissenschaftlicher Arbeiten in den
Studiengängen BSc / MSc Urbanistik
an der Bauhaus-Universität Weimar

Version 1.2
Stand 01.07.2013

Kapitel

- | | |
|---------------------------------------|-----------------------|
| 1. Einleitung | (Stratmann / Schröer) |
| 2. Textarten | (Schröer) |
| 3. Aufbau und Gliederung einer Arbeit | (Stratmann / Schröer) |
| 4. Formalia | (Schröer) |
| 5. Zitieren und Zitierweise | (Trostorff / Vittu) |
| 6. Plagiate und Plagiarismus | (Trostorff) |
| 7. Literaturrecherche | (Dähne) |
| 8. Literaturverwaltungsprogramme | (Stratmann) |

Redaktion

Professuren

Baumanagement und Bauwirtschaft
Denkmalpflege und Baugeschichte

Raumplanung und Raumforschung

Stadtplanung

Theorie und Geschichte
der modernen Architektur

(Institut für Europäische Urbanistik)

Professoren

Bernd Nentwig
Hans-Rudolf Meier

Max Welch Guerra

Barbara Schöning
Carsten Ruhl

Wiss. Mitarbeiter

Nicole Martin
Eva v. Engelberg-Dockal
Iris Engelmann
Britta Trostorff
Elodie Vittu
Achim Schröer
Chris Dähne
Bernhard Stratmann

1. Einleitung

Dieser Leitfaden bietet Tipps und Hinweise für das Erarbeiten und Verfassen von wissenschaftlichen Texten im Studium. Während einige Hinweise, wie z.B. zu den Zitierregeln, allgemeine Gültigkeit haben, beziehen sich andere gezielt auf die besonderen Anforderungen im Rahmen des Studiums der Urbanistik an der Bauhaus-Universität Weimar.

Ziel eines Universitätsstudiums ist die Befähigung zu eigenständigem wissenschaftlichen Arbeiten. Dazu gehört die Vermittlung von Fachwissen und Methoden, seine bzw. ihre Anwendung und Einübung, sowie die Anregung zu einer kritisch-reflektierenden Auseinandersetzung damit. In einem interdisziplinär geprägten Studiengang wie der Urbanistik treffen dabei unterschiedliche Fachkulturen aufeinander. Diese teilen ein grundlegendes Verständnis von wissenschaftlichem Arbeiten, unterscheiden sich aber in Hinsicht auf disziplinäre Konventionen, wie z.B. zu Formalia. Gegebenenfalls genießen deswegen die von einzelnen Professuren herausgegebenen weiterführenden Leitfäden für ihr Fachgebiet Vorrang.

Wissenschaftliches Arbeiten heißt, den Erkenntnisstand in einem Fachgebiet zu vertiefen. Dies geschieht durch Untersuchung eines neuen Gegenstandes oder einer neuen Fragestellung unter Nutzung vorhandener Methoden und Theorien, die ggf. begründet modifiziert werden können. Wichtig ist dabei die Nachvollziehbarkeit, wie sie z.B. durch die Trennung von eigenen und fremden Erkenntnissen und durch Angabe der verwendeten Quellen erreicht wird. Die methodischen Schritte der Durchführung etwaiger eigener empirischer Erhebungen dagegen werden in diesem Leitfaden nicht behandelt.

Aufbau des Leitfadens

Neben wissenschaftlichen Texten im engeren Sinne, das sind vor allem die Haus- / Seminararbeiten und die Abschlussthesis, werden im Studium auch eine Reihe weiterer Texte und anderer Produkte erarbeitet. Die einzelnen Textgattungen werden kurz in *Kapitel 2* vorgestellt.

Kapitel 3 befasst sich mit dem inhaltlichen Aufbau und der Gliederung einer wissenschaftlichen Arbeit, *Kapitel 4* mit den formalen Anforderungen an die Ausarbeitung.

Hinweise zum korrekten Zitieren und der Angabe von Quellen werden in *Kapitel 5* gegeben, *Kapitel 6* stellt das Problem von Plagiaten vertieft vor.

Hinweise zur Recherche von Fachliteratur in *Kapitel 7* und ihre Verwaltung in *Kapitel 8* runden den Leitfaden ab.

Weiterführende Literatur

Zur Vertiefung gibt es eine Reihe von Büchern zum wissenschaftlichen Arbeiten. Besonders für die Zwecke des interdisziplinär geprägten Studiums der Urbanistik sei auf folgende Titel verwiesen (erhältlich u.a. in der Bibliothek der Bauhaus-Universität):

Sesink, Werner 2012. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten: inklusive E-Learning, Web-Recherche, digitale Präsentation u.a. . 9., aktualisierte Aufl., München: Oldenbourg Verlag

Bünting, Karl-Dieter, Axel Bitterlich und Ulrike Pospiech 2000. Schreiben im Studium: mit Erfolg. Ein Leitfaden. 2. Aufl., Berlin: Cornelsen Scriptor, dort Kap. 2

Samac, Klaus, Monika Prenner und Herbert Schwetz 2009. Die Bachelorarbeit an Universität und Fachhochschule. Ein Lehr- und Lernbuch zur Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Wien: Facultas.wuv (UTB)

Das erstgenannte Buch eignet sich für ein ganzes Studienleben, also auch für an den Bachelor anschließende Master- oder Weiterbildungsstudiengänge sowie als rasches Nachschlagewerk während einer Promotion. Es behandelt den ganzen Ablauf einer Arbeit, von Recherche-Strategien über das Schreiben von Arbeiten bis hin zur Präsentation der Ergebnisse. Kapitel 2 des zweiten Buches behandelt besonders intensiv die Anforderungen unterschiedlicher Textsorten und gibt viele Tipps zum Schreiben. Das dritte Buch stellt die Bachelorthesis ins Zentrum, eignet sich aber auch als Leitfaden zur Anfertigung (längerer) Hausarbeiten.

2. Textarten

Die folgenden Kapitel dieses Leitfadens beziehen sich v.a. auf die „eigentlichen“ wissenschaftlichen Arbeiten wie Abschlussarbeit und Hausarbeiten. Daneben gibt es im universitären und wissenschaftlichen Bereich jedoch noch eine Reihe weiterer Textarten mit unterschiedlichen Zwecken, die im Studium eingeübt werden.

Thesis / Abschlussarbeit

Die Thesis stellt im Studium die „Königsklasse“ wissenschaftlichen Arbeitens dar. Für sie gelten auch besondere formale Erfordernisse, die aus der Prüfungsordnung und den entsprechenden Leitfäden ersichtlich sind.

Hausarbeit

Hausarbeiten sind im Umfang deutlich geringer als Abschlussarbeiten, müssen jedoch ebenfalls die Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens erfüllen. Ihr Umfang wird im Einzelnen durch die jeweilige Professur bestimmt.

Essay

Ein Essay (von frz. *essai*, „Versuch“) ist ein kürzerer Text von wenigen Seiten, der ein Thema und eine Fragestellung zwar auf der Grundlage eines wissenschaftlichen Verständnisses erörtert, dabei jedoch Originalität und eigener Meinung einen größeren Stellenwert erlaubt.

Abstract

Eine sehr kurze Zusammenfassung eines Textes (mit Thema, Fragestellung, Ergebnissen und Schlussfolgerungen), in der Regel nur ein Absatz oder maximal eine halbe Seite. In vielen Zeitschriften bieten Abstracts einen Überblick über die Artikel.

Exposé / Proposal

In einem Exposé wird auf mehreren Textseiten ein Forschungsvorhaben, wie z.B. für eine Abschlussthesis, skizziert. Der Fokus liegt dabei auf Problemaufriss, Fragestellung, Forschungshypothesen und Methodik, ergänzt durch einen Gliederungsentwurf und ggf. eine erste Bibliographie und einen Arbeitsplan. Da das Exposé *vor* der Arbeitsaufnahme erstellt wird, spielen Ergebnisse oder Handlungsempfehlungen naturgemäß dort keine Rolle.

Projektbericht / Dokumentation

Die schriftliche Darstellung eines Planungsprojektes vereint in der Regel mehrere Textarten. So sind die Referatsausarbeitungen dort zwar kürzer als Hausarbeiten, sollen jedoch mit der gleichen wissenschaftlichen Gewissenhaftigkeit erstellt werden. Die Darstellung der Konzepte dagegen beruht stärker auf eigenen Ideen und Formulierungen - hier ist jedoch meist eine Karte oder eine Grafik aussagekräftiger als ein ganzer textlicher Absatz. Die Anforderungen an die formelle Gliederung mit Inhaltsverzeichnis, Textteil, Literaturverzeichnis, Anhängen etc. entsprechen denen an eine Hausarbeit.

Poster

Nicht nur im Studium, sondern auch im weiteren wissenschaftlichen Betrieb (z.B. am Rande von Tagungen) werden wissenschaftliche Arbeiten gern durch ein Poster präsentiert. Neben der knappen textlichen Darstellung der zentralen Inhalte hat hier die grafische Gestaltung und die Verwendung von Abbildungen einen besonderen Stellenwert. Auch hier dürfen Hinweise zu Verfassern und zum Entstehungskontext nicht vergessen werden.

Referat

Ein Referat ist eine mündliche Darstellung, die sich jedoch ebenfalls an gewisse Konventionen (z.B. Gliederung in Einleitung mit Vorstellung, Hauptteil, Schluss) hält. Begleitend sollen Medien wie Präsentationen oder Thesenpapiere (kurze Zusammenfassung in Stichpunkten, Angabe der wichtigsten Literatur) eingesetzt werden. Die schriftliche Ausarbeitung erfolgt meist in der Form einer Hausarbeit.

3. Aufbau und Gliederung einer Arbeit

Die Gliederung einer wissenschaftlichen Arbeit beruht einerseits auf formalen Erfordernissen, andererseits spiegelt sie im eigentlichen Textteil die logische Argumentation der Arbeit wider. Während die formalen Gliederungspunkte weitgehend standardisiert sind, ist der argumentative Aufbau eine der wichtigsten Arbeitsleistungen beim wissenschaftlichen Arbeiten. Im Prozess des Forschens und Schreibens werden hierbei häufig Umstellungen und Änderungen, Ergänzungen und Streichungen der ursprünglichen Gliederung notwendig. Hierin spiegelt sich der Erkenntnisfortschritt.

Formale Bestandteile

(vgl. auch Kapitel 4 und 5)

- Deckblatt
- Inhaltsverzeichnis: Führt neben den Gliederungspunkten des Textteils auch die Verzeichnisse und etwaige Anhänge mit auf. Für die Angabe der Seitenzahlen wird das Deckblatt nicht, das Inhaltsverzeichnis selbst jedoch schon mitgezählt. (Im vorliegenden Leitfaden wurde von dieser Regel aus Platzgründen abgewichen).
- Gliederungspunkte des eigentlichen Textteil, s.u.
- Literaturverzeichnis
- ggf. Abbildungsverzeichnis
- ggf. Abkürzungsverzeichnis
- ggf. Anhänge
- ggf. Eidesstattliche Erklärung

Gliederung des Textteils

Prinzipiell verfügen wissenschaftliche Texte über eine Einleitung, einen Hauptteil und einen Schlussteil, während sich insbesondere der Hauptteil einer Arbeit in der Regel in weitere Teilabschnitte, Kapitel, Unterkapitel o.ä.gliedert. Die Überschriften der einzelnen Textabschnitte sollten sich auf den thematischen Gegenstand beziehen (z.B. „Theorien nachhaltiger Stadtentwicklung“), und nicht einfach lauten „Kapitel 1“, „Kapitel 2“ etc. Das Inhaltsverzeichnis einer Arbeit, das alle mit Teilüberschriften versehenen Textabschnitte enthält, soll bereits einen Eindruck von *Aufbau und Inhalt* des Werkes vermitteln - unter diesem Gesichtspunkt sind die Überschriften zu wählen. Bei längeren Texten ist es sinnvoll, die einzelnen Kapitel und Teilkapitel mit Buchstaben und / oder Nummern zusätzlich zu strukturieren. Gibt es in einer Arbeit aber ein Kapitel 1.1 oder 2.1. so muss es mindestens auch ein Kapitel 1.2 bzw. 2.2 geben, die beide das Thema des Kapitels 1 bzw. 2 näher erläutern. Die Gliederung orientiert sich dabei an der inhaltlichen Argumentation und nicht an Seitenzahlen, d.h. Kapitel 2 kann auch deutlich länger oder kürzer sein als Kapitel 1, und mehr oder weniger Unterkapitel beinhalten. Sehr viele Unterkapitel oder Gliederungsebenen in einem Kapitel sind jedoch ein Anzeichen dafür, dass eventuell eine alternative Gliederung zu überlegen ist.

In der Regel sollten folgende Aspekte in den verschiedenen Abschnitten einer wissenschaftlichen Arbeit auftauchen:

- *Einleitung*: Vorstellung des Thema und Problemaufriss, genaue Fragestellung und ggf. Forschungshypothese, knappe Skizze von Methodik, Inhalt und Aufbau der Arbeit
- *Hauptteil* (meist mehrere Kapitel): Darstellung des Forschungsstandes, theoretischer Analyserahmen, ggf. Details zum methodischen Vorgehen (bei empirischen Arbeiten), Analyse der Befunde und Argumentation zu ihrer Bewertung
- *Schlussteil / Fazit*: Zusammenfassung der wichtigsten Punkte, Interpretation der Ergebnisse und Beantwortung der Fragestellung, ggf. Benennung weiteren Forschungsbedarfs in einem Ausblick.

Gerade bei urbanistischen Arbeiten nehmen *Handlungsempfehlungen* eine besondere Rolle ein. Je nach Gewichtung können sie ein eigenes Kapitel im Hauptteil, oder einen Unterpunkt im Schlussteil darstellen.

Aufbau und Gliederung einer wissenschaftlichen Arbeit sind jedoch nie streng schematisch zu betrachten. Sie variieren je nach Art der Arbeit (z.B. Darstellung eigener empirischer Forschung oder rein literaturbasierte Arbeit), Textart, fachkulturellen Besonderheiten im inhaltlichen und formalen Anspruch sowie nach dem persönlichen Stil (z.B. Neigung zu sehr ausführlichen Texten mit vielen Unterkapiteln vs. pragmatisch-verdichtende Schreibweise).

Beispiel einer Gliederung:

Teil A

1. *Einleitung*

- 1.1 *(Problemaufriss) Kommunales Immobilienmanagement - im Spagat zwischen Stadtentwicklung und Finanzpolitik?*
- 1.2 *Fragestellung*
- 1.3 *Methodik*

Teil B

2. *Konzepte und Formen des Immobilienmanagements*

- 2.1 *Corporate Real Estate Management*
- 2.2 *Public Real Estate Management*
- 2.3 ...

3. *Bedeutung des Immobilienmanagements in der kommunalen Finanzpolitik*

- 3.1 *Herausforderungen an die kommunale Finanzpolitik*
- 3.2 *Die Privatisierungs-Diskussion*
 - 3.2.1 *Privatisierung als Bestandteil neoliberaler Ordnungspolitik*
 - 3.2.2 *Formen von Privatisierung*
 - 3.2.3 *Pro und contra Privatisierung*

3.3 ...

4. / 5. / xxx ...

Teil C

8. *Fazit: Kommunales Immobilienmanagement - unentdecktes Potential für die Stadtentwicklung*

Literaturverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

4. Formalia

Ob und welche formalen Vorgaben an eine Studienarbeit gestellt werden, liegt in der Verantwortung der jeweiligen Professur. Sinnvoll ist es jedoch, folgende Punkte zu bedenken und Festlegungen dazu ggf. bei der Professur zu erfragen:

Titelseite

Die Titelseite einer Arbeit enthält Angaben zu:

- Titel der Arbeit
- Name und Matrikelnummer des Verfassers
- Name der Lehrveranstaltung und Semester
- Bauhaus-Universität Weimar, Professur, ggf. Betreuer
- Abgabedatum (hier oder an anderer Stelle)

Unter Umständen, z.B. bei besonderer grafischer Gestaltung, können diese Angaben auch auf 2 Seiten verteilt werden.

Layout

Sofern keine genaueren Angaben gemacht werden, erfolgt die Abgabe in üblicher Schriftgröße (10-12), leicht lesbarer Schrifttype, üblichen Zeilenabständen (1-1,5) und mit Seitenzahlen. Ein etwas breiterer Rand an der Außenseite erleichtert die Korrektur. Keine Loseblattsammlung abgeben, die Arbeit wird geheftet oder gebunden.

Umfang

Angaben der Professur zum Umfang einer Arbeit können erfolgen in

- Seitenanzahl (im Falle von vielen und großen Abbildungen sollte auch festgelegt werden, ob nur der reine Textanteil zählt), oder
- Wörtern oder Zeichen (mit / ohne Leerzeichen).

Abgabeformate

Studienarbeiten können als Datei und zusätzlich als Ausdruck abgegeben werden. Bei der Abgabe als Datei sollte der gewünschte Dateityp erfragt werden (pdf, doc, docx, odt, rtf etc.), aus Gründen der Lesbarkeit und der Überprüfung von Textlänge und ggf. Plagiatsverdacht. Für weitergehende Anforderungen an Abschlussarbeiten (Anzahl der Exemplare etc.) ist die jeweilige Prüfungsordnung zu beachten.

Eidesstattliche Erklärung

Sie kann bei Studienarbeiten, muss aber auf jeden Fall bei Abschlussarbeiten vorhanden sein und wird üblicherweise als letzte Seite einer Arbeit eingefügt. Eine eidesstattliche Erklärung ist keine Floskel, sondern hat tatsächlich einen rechtlichen Charakter (siehe Kapitel 6). Als Formulierung empfiehlt sich, in Orientierung an der Prüfungsordnung: *„Hiermit versichere ich, die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen, Hilfsmittel und Berater hinzugezogen zu haben. Ort, Datum, Unterschrift“*

5. Zitieren und Zitierweise

Im Wissenschaftsbetrieb beziehen wir uns beim Verfassen einer schriftlichen Arbeit (sei es „nur“ eine Hausarbeit oder „doch“ eine Abschlussarbeit) immer auf Materialien und Quellen, die bereits veröffentlicht wurden. Wir verfahren so, um unseren eigenen Beitrag in den Stand der wissenschaftlichen Forschung einzuordnen, um an den bestehenden Diskurs anzuschließen oder um Aussagen zu begründen oder zu belegen.

Direkte und indirekte Zitate

Dabei übernehmen wir entweder Aussagen wortwörtlich aus bestehenden Texten, oder greifen wesentliche Argumentationslinien und Gedankengänge auf, die wir in eigenen Worten wiedergeben. Im erstgenannten Fall handelt es sich um ein *direktes Zitat*, die zweite Form stellt ein *indirektes Zitat* dar. *Direkte Zitate* sind in Anführungsstriche zu setzen und mit der exakten Quellenangabe zu versehen. *Indirekte Zitate* haben keine Anführungsstriche, jedoch ebenso eine exakte Quellenangabe. Entsprechend dem Wissenschaftsethos und den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis (vgl. Kapitel 6) bedürfen beide Formen des Zitierens entsprechender formaler Handhabung: Es muss deutlich werden, von wem aus welchem „Werk“ zitiert wird und ob es sich um die wortwörtliche Wiedergabe oder eben um die Wiedergabe von eigenen Argumenten handelt. Im Rahmen des Studiums wird dieses wissenschaftliche Schreiben immer wieder geübt, spätestens bei der Abschlussarbeit muss es beherrscht werden.

Quellenangaben

Die *Quellenangaben* dienen dazu, dass ggf. in der Originalquelle nachgelesen werden kann, und sie schützen das geistige Eigentum anderer. Entsprechend müssen die in den Quellenangaben genannten Details ein Auffinden der betreffenden Textstellen in der Originalquelle ermöglichen. Dabei gibt es kein einheitliches Format, wie Quellenangaben gemacht werden, vielmehr gibt es über 2.750 verschiedene Zitierstile (vgl. bspw. zotero.org/styles) und teilweise fachspezifische Konventionen. Meist unterscheiden sich diese jedoch nur in Details wie Trennung durch Punkt, Komma, Doppelpunkt oder Strichpunkt; Seitenangaben mit oder ohne S./p. usw. Auch an unserer Universität empfiehlt es sich, vorab mit den jeweiligen Professuren etwaige Regelungen oder Präferenzen zu klären. Fachzeitschriften geben in ihren „Informationen für Autoren“ meist klar vor, wie Zitate und Quellenangaben zu formatieren sind (vgl. bspw. Planerin oder Raumforschung und Raumordnung). *Wichtig ist, dass in einem Beitrag einheitlich zitiert wird, sich der Stil also nicht zwischendurch ändert.*

Zitierweisen: Amerikanisches und Deutsches System

Grundsätzlich lassen sich zwei Systeme in der Zitierweise unterscheiden:

(1) Die Quellenangabe erfolgt im Text (sog. *Amerikanisches System* oder *Harvard Style*): Die Quellenangaben im Text sind in der Regel keine vollständigen Quellenangaben sondern eine Art „Shortcut“, der in Zusammenhang mit dem Literaturverzeichnis am Ende des Kapitels oder des gesamten Textes zu der entsprechenden Originalquelle „führt“. Das bedeutet, dass die Angaben im Text eindeutig auf eine Quellenangabe im Literaturverzeichnis verweisen müssen. Als Kurzbeleg erscheinen im Text die Nachnamen der Autoren, die Jahreszahl der Publikation und die Seitenangabe der zitierten Stelle. Werden mehrere Quellen eines Autors aus demselben Jahr

verwendet, muss eine eindeutige Angabe, i.d.R. durch Indizes (a, b, c) erfolgen. Ist das Erscheinungsdatum einer Quelle nicht bekannt, z.B. bei „grauer Literatur“, erfolgt die Angabe mit „o.J.“. Auch hier sind verschiedene Formatierungen möglich, wiederum wichtig ist die Einheitlichkeit des verwendeten Formats.

Beispiel (Verweis auf Seite 24 des im Literaturverzeichnis aufgeführten Buches von Klaus Selle):
(Selle 2005a: 24)

(2) Die Quellenangabe erfolgt über Fußnoten am Seiten- oder Kapitelende (sog. *Deutsches System*). Hier gibt es die Varianten, dass die vollständige Quellenangabe analog zu den Angaben im Literaturverzeichnis in der Fußnote aufgeführt wird, oder dass der „Shortcut“ wie bei (1) hier in der Fußnote steht.

*Beispiel:*¹

Literaturverzeichnis

Das Literaturverzeichnis am Ende des Kapitels, am Ende des Artikels oder am Ende der Arbeit wird alphabetisch nach den Nachnamen der Autoren erstellt. Für die „Sortierung“ wird nicht nach unterschiedlichen Textarten unterschieden, alle verwendeten Quellen kommen in ein Literaturverzeichnis!

Angaben für verschiedene Textarten

Für verschiedene Textarten (z.B. Konferenzpaper, Artikel in Fachzeitschriften, Buchbeiträge, Monographien) sind unterschiedliche Angaben in der vollständigen Literaturangabe erforderlich. In den Literaturverwaltungsprogrammen werden bspw. für jede Textart die entsprechenden Angaben abgefragt (siehe Leitfaden „Literaturverwaltung“). Im Folgenden sind einige Beispiele für die Angabe unterschiedlicher Quellen nach dem verbreiteten Harvard GBFE Stil aufgeführt:

Monographie

Selle, Klaus 2005. Planen, Steuern, Entwickeln: über den Beitrag öffentlicher Akteure zur Entwicklung von Stadt und Land. Dortmund: Dortmunder Vertrieb für Bau- und Planungsliteratur.

Sammelbandbeitrag

Scheiner, Joachim 2006. Auswirkungen des demographischen Wandels auf den Verkehr. In: Gans, Paul und Ansgar Schmitz-Veltin (Hg.) 2006: 131–153.

> dann ebenfalls angeben:

Gans, Paul und Ansgar Schmitz-Veltin (Hg.) 2006. Demographische Trends in Deutschland: Folgen für Städte und Regionen. Hannover: Verlag der ARL. (Räumliche Konsequenzen des demographischen Wandels, 6).

Zeitschriftenartikel

Dörfler, Thomas 2011. Antinomien des (neuen) Urbanismus. Henri Lefebvre, die HafenCity Hamburg und die Produktion des posturbanen Raumes: eine Forschungsskizze. Raumforschung und Raumordnung 69 (2), 91–104.

¹ Selle 2005a: 24

Internetquelle

Hierbei ist wichtig, dass neben dem Link auch das Zugriffsdatum angegeben wird, da sich Seiteninhalte ändern können.

Diekelmann, Patrick 2012. *5 Jahre Leipzig Charta - Integrierte Stadtentwicklung als Erfolgsbedingung einer nachhaltigen Stadt: Integrierte Stadtentwicklung in den 27 Mitgliedsstaaten der EU und ihren Beitrittskandidaten.*

URL: http://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/nn_244664/Content/___Anlagen/leipzigcharta__dt,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/leipzigcharta_dt.pdf.
(14.01.2013).

Abbildungen

Neben dem geschriebenen Wort können auch Abbildungen, Tabellen und Karten Bestandteile der geschriebenen Texte sein. Für sie gilt ebenso wie für Textzitate, dass die Originalquelle angegeben wird, wenn die Abbildung nicht selbst entworfen wurde. Die Form der Quellenangabe ist vergleichbar zu denen von Textziten, d.h. es gibt nicht den einen richtigen Weg, vielmehr gilt es, sich für eine Form zu entscheiden und diese durchgängig beizubehalten. Bei eigenen Darstellungen wird dies häufig mit dem Zusatz: „Eigene Darstellung“ angegeben um deutlich zu machen, dass nicht einfach nur eine Quellenangabe fehlt. Darstellungen, die beispielsweise auf einer fremden Kartengrundlage beruhen, bekommen den Zusatz: „Eigene Darstellung, Kartengrundlage BBSR 2012: 27“.

Ähnlich der Nummerierung der Kapitel einer Arbeit sind auch die Abbildungen nummeriert und werden in einem Abbildungsverzeichnis, meist nach dem Inhaltsverzeichnis oder dem Literaturverzeichnis, aufgeführt.

Abkürzungen

Gebräuchliche Abkürzungen müssen nicht eigens erläutert werden (CDU, USA usw.). Bei Verwendung von nicht allgemein verständlichen Abkürzungen (RGRE, ISEK usw.) ist dagegen ein Abkürzungsverzeichnis ratsam, das üblicherweise nach dem Inhaltsverzeichnis oder im Anhang steht.

6. Plagiate und Plagiarismus

Durch Wissenschaft wird stetig Wissen generiert, das innerhalb der Fachgemeinschaft, der „Scientific Community“, diskutiert und ggf. korrigiert, spezifiziert oder ausdifferenziert wird. Wissenschaft ist somit nicht zuletzt auch ein sozialer Prozess, in dem bestimmte Verhaltensregeln gelten. Eine wesentliche Regel ist, dass die geistige Leistung Anderer diesen auch zuerkannt wird. Dies geschieht durch die Angabe der entsprechenden Autoren, auf deren Ideen man sich bezieht. Im geschriebenen Text sind dies die Literatur- und Quellenangaben entsprechend der gängigen Zitationsregeln (Siehe „Zitieren“ in diesem Leitfaden).

Verwendet man Gedankengebäude, Argumentationslinien und Erkenntnisse Anderer, ohne dies entsprechend zu kennzeichnen, bedeutet dies die Vortäuschung eigener geistiger Leistung und somit den Diebstahl geistigen Eigentums anderer: der Fachbegriff heißt Plagiarismus, die entsprechende Arbeit ist ein Plagiat. Der gravierendste Fall des Plagiarismus ist die Abgabe einer Arbeit unter eigenem Namen, die vollständig wortwörtlich die Arbeit eines anderen Autors wiedergibt, ohne dies entsprechend zu kennzeichnen. In diesem Falle handelt es sich um ein Vollplagiat. Aber bereits die Verwendung einzelner, auch umformulierter, Textpassagen ohne Verweis auf das Original stellt eine Form des Plagiarismus dar und widerspricht den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis.

Die Bauhaus-Universität Weimar spricht sich klar gegen diese Verstöße aus (vgl. Mitteilungen der Universität 14/2012), am Institut für Europäische Urbanistik wurden die Konsequenzen eines entsprechenden Verstoßes formuliert (www.uni-weimar.de/ifeu --> Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis). Die Fakultät Architektur hat sich im Fakultätsratsbeschluss vom 14.11.2012 ebenfalls zu der entsprechenden Handhabung bekannt.

Eine Arbeit mit Plagiaten gilt als „nicht bestanden“, zur Wiederholung muß die gesamte Lehrveranstaltung noch einmal neu belegt werden. Auch nach Studienabschluss kann der Nachweis von Plagiaten akademische Konsequenzen bis hin zum Entzug akademischer Grade haben.

7. Literaturrecherche

Publikationen

Im Bibliothekskatalog der Bauhaus-Universität Weimar sind Monographien, Sammelbände und Zeitschriften verzeichnet. Einzelne Zeitschriftenartikel lassen sich jedoch nur über Datenbanken recherchieren. Diese sind meist kostenpflichtig, an der Bauhaus-Universität Weimar stehen jedoch viele Lizenzen zur kostenfreien Verfügung. Bei den hier aufgeführten Aufsatzdatenbanken und Suchmaschinen handelt es sich um die gängigsten der jeweiligen Fachgebiete. Eine Übersicht über Datenbanken bietet das Datenbank-Infosystem DBIS im Internet. Wer eine grundsätzliche Einführung zur Recherche oder spezielle Auskünfte wünscht, kann die angebotenen Bibliothekstermine nutzen.

Urbanistik / allgemein

- ORLIS (Kommunalwissenschaftliche Datenbank)
- Ubadoc (Zusammenschluß von Datenbanken aus D, F; GB, E und I incl. ORLIS)
- RSWB (Raumordnung Städtebau Wohnungswesen Bauwesen)
- RSWB plus (RSWB plus die internationale Baufachdatenbank ICONDA)
- GVK Katalog (Fernleihen)
- KVK (weltweiter, fachübergreifender Zugriff auf Bücher aus Bibliotheks- und Buchhandelskatalogen)

Architektur

- Avery Index to Architectural Periodicals (Artikelsuche)
- JSTOR (Aufsatzdatenbank)

Baumanagement und Bauwirtschaft

- Business Source Premier (Volltextpublikationen, internationale Zeitschriften und Bücher, Firmeninformationen, Country Economic Reports)
- Oxford Journals Digital Archive (Zeitschriftensuche)
- Eonis
- EconBiz (Virtuelle Fachbibliothek Wirtschaftswissenschaften)
- Economics Search Engine
- Research Papers in Economics

Kunstgeschichte

- Kubikat (Monographien, Aufsätze, Ausstellungs-Kataloge, online-Publikationen und Rezensionen)
- Bibliothekskatalog Kunsthistorisches Institut in Florenz (Max-Planck-Institut)
- Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München
- Deutsches Forum für Kunstgeschichte / Centre allemand d'histoire de l'art in Paris
- Bibliotheca Hertziana (Max Planck-Institut für Kunstgeschichte in Rom)

Stadtsoziologie

- wiso/Sozialwissenschaften
- SOLIS (Sozialwissenschaftliches Literaturinformationssystem)
- FORIS (Forschungsarbeiten in den Sozialwissenschaften)
- Sociological Abstracts (bzw.: Social Services Abstracts)
- International Bibliography of the Social Sciences (IBSS)

Internetrecherche

Neben Datenbanken und Bibliothekskatalogen finden sich über Suchmaschinen natürlich jede Menge weiterer Informationen im Internet. Dabei ist zu unterscheiden zwischen Primärquellen, wie z.B. eine Pressemitteilung auf den Seiten eines Ministeriums, die als solche verwendet und zitiert werden können, und Sekundärquellen, wie z.B. die freie Enzyklopädie *wikipedia*. Diese ist für eine Erstinformation brauchbar, bei vertiefenden Studien muß jedoch auf Primärquellen zurückgegriffen werden. Wie auch bei gedruckten Schriften ist generell eine kritische Sicht auf die Quelle und ihre Autoren nötig.

8. Literaturverwaltungsprogramme

Bereits während der Recherchephase zu einer (größeren) wissenschaftlichen Arbeit empfiehlt es sich, mit der Verwaltung von Textquellen (Bücher, Aufsätze, Zeitschriftenartikel, Internetquellen etc.) zu beginnen. Dies kann auf unterschiedliche Weise geschehen (handschriftliche Aufzeichnungen, Nutzung eines Textverarbeitungsprogramms, Anlegen einer Datenbank etc.). Neben Datenbankprogrammen, wie sie in diversen „Office“-Paketen integriert sind oder separat erhältlich sind (z.B. FileMaker Pro), existieren zahlreiche spezielle Literaturverwaltungsprogramme wie z.B.:

- EndNote (www.adeptsience.de)
- Citavi (www.citavi.de)
- Colwiz (www.colwiz.com)
- Zotero (www.zotero.org)
- Mendeley (www.mendeley.com)
- Sente 6 (www.thirdstreetsoftware.com)
- Litlink (www.litlink.ch).

Die Programme unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht: Verfügbarkeit im Handel oder „Freeware“, Benutzerfreundlichkeit, Synchronisierbarkeit über mehrere Rechner (z.B. Cloud-Fähigkeit), Austauschbarkeit von Literaturdaten zwischen den Programmen, Nutzbarkeit für Teams über eine Web-Anwendung, Systemvoraussetzungen. Einige Programme gehen inzwischen über die reine Literaturverwaltung (im Sinne einer Literaturdatenbank) hinaus und sind zu Wissensmanagement-Systemen ausgebaut worden. Sie erlauben u.a. das Festhalten eigener Kommentare zur Literatur, das Arbeiten in gespeicherten PDF-Dateien oder die Durchführung und Dokumentation fachspezifischer Online-Recherchen. Detaillierte Angaben zur Funktionalität der einzelnen Programme finden sich leicht im Internet. An dieser Stelle würde eine solche Darstellung zu weit führen und zudem schnell veralten, da die meisten Programme ständig weiter entwickelt werden.

Die Universitätsbibliothek Weimar bietet Schulungen zu Zotero an, das als „Plugin“ für den Firefox-Browser und als Standalone-Variante im Netz vorliegt. Für Studierende und Mitarbeiter/-innen der Bauhaus-Universität können überdies die Programme Citavi und EndNote im Rahmen einer Campus-Lizenz genutzt werden.

Die Nutzung eines Literaturverwaltungsprogramms erfordert eine gewisse Einarbeitungszeit, daher empfiehlt es sich, den Umgang damit bereits vor der Schreibphase einer Abschlussarbeit zu erlernen. Literaturverwaltungsprogramme sollten jedoch nicht dazu verführen, an eine Arbeit möglichst lange Literaturverzeichnisse „anzuhängen“. Nur die tatsächlich verwendete Literatur ist anzugeben, diese allerdings vollständig.